

## Die alte Hauskapelle Johannes von Gott



*Der Tod des Johannes von Gott, Relief im Hochaltar von 1894 (Archiv der Barmherzigen Brüder München)*

Der Ordensgründer Johannes von Gott starb am 8. März 1550, der Legende nach knieend, das Kreuz Christi umarmend. Diesen Tod zeigt das Altarrelief in der Kapelle der 1893 eingeweihten Anstalt an der Äußeren Passauer Straße in eindrucksvoller Weise. Die Architekten und Baumeister Kaspar Mahkorn und Josef Stufler hatten die Kapelle bewusst als Mittelpunkt der Einrichtung geplant, auch wenn im ersten Bauabschnitt zunächst nur der nordöstliche Gebäudeteil verwirklicht wurde. Die Kapelle setzte man in den zweiten Stock, als eigenen, an hohen Rundbogenfenstern erkennbaren sakralen Baukörper. Bei der im Jahr 1900 erfolgten Erweiterung des Hauptbaus rückte die Kapelle dann an ihren eigentlichen Platz, in die Mitte, wurde zum Herzen

der Einrichtung getreu dem Motto ihres Patrons: „Das Herz befehle!“

Erst nach und nach erhielt die nach Südwesten ausgerichtete Kapelle mit ihrem lang gestreckten rechteckigen Kirchenraum und dem oktogonalen Chorraum, beides geschmückt mit neubarocken Malereien, ihre richtige Ausstattung. So wurde der Hochaltar „in romanischem Stile, mit Tabernakel“ im Frühjahr 1894 aufgestellt – die Künstler bzw. Handwerker aus München sind nicht mehr bekannt;<sup>1</sup> die

<sup>1</sup> Prior Wasinger an das Bischöfl. Ordinariat, 12.3.1894, BZAR OA-KL 84/16; hs. Notiz auf Rückseite des Altars, ABBSR.



Postkarte der Hauskapelle, 1960er Jahre (Stadtarchiv Straubing)

übrige Einrichtung, die man von der alten Kapelle aus dem Haus an der Petersgasse übernommen hatte, wie Betstühle, Leuchter, Heiligenfiguren, Vorhänge, Weihwasserkesseln ... wurden vor allem in den Jahren 1896 und 1900 erneuert. 1901 schaffte man die erste Orgel an. Auf ihr übernahm ein Jahr später Dr. Otto Höchtl, der spätere Straubinger Oberbürgermeister, den Organistendienst und behielt ihn über 50 Jahre lang bei.

Der Zunahme der Pflanzlingszahl war die Kapelle nicht gewachsen. So bemerkte Provinzial Raphael Meyer im August 1925 bei seiner Visitation, dass „eine geräumige Anstaltskirche“ noch nötig wäre zu „einem wirklich schönen Anstaltsbau“.<sup>2</sup> Zwei große Nebenräume wurden daher als Betsäle für die Pflanzlinge benützt. Die Kapelle war aber nicht nur für die Brüder und Pflanzlinge ein wichtiger Ort, sondern auch für die Nachbarschaft. Die beiden Straubinger Pfarrkirchen St. Peter und St. Jakob lagen für die Bewohner im Gebiet der Äußeren Passauer Straße weit entfernt, sie besuchten daher gerne die

Gottesdienste in der Pflegeanstalt. Als der neue Chefarzt des Lazarett, ein überzeugter Nationalsozialist, im September 1942 die Anstaltskirche für die Öffentlichkeit sperren ließ, erhoben nicht nur die Brüder – vergeblich – Protest dagegen. Auch 59 Frauen und Familien aus der Umgebung wandten sich mit einem ergreifenden Brief an den Prior: „Dank Ihrer Güte durften wir bisher in Ihrer Klosterkirche die hl. Messe besuchen. Hart und schwer traf uns die Nachricht, ein weiterer Besuch sei verboten. Wir bitten H.H. Prior, der Kriegermütter und Wtw. Willen uns weiteren Einlaß zu gewähren. Es sind ja meist sorgenvolle Angehörige von unseren tapferen Soldaten und viele von ihnen trauern für ihre Gefallenen. Soll dieser Trost, den sie durch Besuch des Messopfers finden, verweigert sein. Manch guter Sohn schreibt heim, betet für uns. ... Laßt uns doch beten für unsere Krieger. Sie wissen doch, wie wir gut eine halbe Stunde von einer öffentlichen Kirche entfernt wohnen. ...“<sup>3</sup>

Die Bomben des Zweiten Weltkrieges, so hart sie auch die Anstalt trafen, die Kapelle verschonten

<sup>2</sup> Kapitelbuch 1885-1908, ABBM. Siehe auch „Die bayerische Provinz der Barmherzigen Brüder“, Neuburg a. D. 1930, S.60.

<sup>3</sup> Anna Scheer und 58 weitere Frauen an Prior Fleischmann, 14.9.1942, ABBSR Ordner 8.



sie weitgehend. Folgen der Luftangriffe wie Verschmutzung und auftretende Risse im Mauerwerk wurden 1946 behoben. 1951 erfuhr die Kirche eine deutliche Umgestaltung. Sympert Fleischmann hatte in seiner Zeit als Prior einen „alten Barockaltar“ vom Kloster Oberalteich erworben, der seitdem vergessen auf dem Speicher der Anstalt ruhte.<sup>4</sup> Nun ließ man ihn vom Taufkirchener Maler- und Vergoldermeister Ludwig Keilhacker neu fassen und das Altarbild vom Tod des heiligen Johannes von Gott einbauen. Derselbe Kunstmaler renovierte 1960 den Kapellenraum, versah ihn mit „hellen, freundlichen Farben“.<sup>5</sup> Auch eine neue Orgel wurde damals angeschafft. Immer wieder ergänzten die Brüder die Ausschmückung der Kapelle, mal wie 1960 mit Rokoko-Figuren des heiligen Petrus und der heiligen Magdalena, die von der Krankenhauskapelle der Münchner Niederlassung stammten, mal mit den Heiligenfiguren des Sebastian, Rochus, Wolfgang und Augustinus, die nach der Aufgabe des Straubinger Männerkrankenhauses 1974 in die Pflegeanstalt wanderten.<sup>6</sup> 1977 erhielt die Kapelle den schon seit längerem von den Ordensoberen geforderten Volksaltar, verbunden wieder mal mit einer Sanierung und einem Umbau; so wurde z. B. das Fenster, das sich zum Konventkranken Zimmer öffnete, zu einer Nische für eine „herrliche Pieta“ aus der Klosterkirche in Neuburg umgewandelt, man baute neue Fenster ein, vom Speicher aus wurde ein Zugang zur Orgelempore geschaffen.<sup>7</sup> 1985 erfolgte durch den Parsberger Restaurator Hugo Preis eine grundlegende Sanierung der „stark verschmutzten“ Kapelle.<sup>8</sup>

Die Kapelle hatte sich nicht nur bald als zu klein erweisen; sie erschwerte wegen ihrer Lage und ihres engen Zuschnitts behinderten Menschen,



*Ministrantengruppe mit Frater Alban Schötz (2. v.r.), um 1960 (Archiv der Barmherzigen Brüder Straubing)*

besonders Rollstuhlfahrern, die Teilnahme am Gottesdienst. Der Orden der Barmherzigen Brüder beschloss daher 2007 eine neue größere behindertengerechte Kirche zu errichten. Nach der Weihe der neuen Kapelle im März 2009 hat der alte Kirchenraum seine Bedeutung als geistliche Mitte der Einrichtung verloren: Die Zukunft ist noch ungewiss, ein Ort der Ruhe, der Meditation oder der Kunstpräsentation angedacht. Nicht ausgedient hat der kleine Glockenturm.<sup>9</sup> So wie von hier aus bereits zum ersten Gottesdienst im Mai 1893 gerufen wurde, so werden die Glocken auch künftig Gläubige zusammenrufen, Feste einläuten, die christliche Prägung dieses Ortes verkünden.

*Dr. Dorit-Maria Krenn*

<sup>4</sup> Chronik 1951, ABBSR.

<sup>5</sup> Kostenvoranschlag v. 25.2.1960, ABBSR Ordner 8.

<sup>6</sup> Chronik 1960, ABBSR; Konventkapitelbuch 1971-1990 Eintrag v. 20.9.1974, ABBM.

<sup>7</sup> Konventkapitelbuch v.22.-25.1.1976 und v. 9.11.1977, ABBM; Chronik 1977, ABBSR.

<sup>8</sup> Kostenangebot v. 30.9.1985 und Rechnung v. 31.12.1985, ABBSR Ordner 8; Konventkapitelbuch v.27.9.1985, ABBM.

<sup>9</sup> Die ursprünglichen zwei Glocken mussten im Zweiten Weltkrieg abgeliefert werden, 1961 erhielten zwei neue Glocken ihre Weihe.

## Die neue Hauskirche Johannes von Gott



*Die alte und die neue Hauskapelle Johannes von Gott, Frühjahr 2009*

Am 8. März 2009 versenkte der Regensburger Weihbischof Reinhard Pappenberger Reliquien des Ordensheiligen Johannes von Gott sowie der seligen Ordensmartyrer Fr. Braulio Maria Corres und Fr. Julian Carrasqer im Altar der neuen Hauskapelle, salbte den Tisch und entzündete auf ihm Weihrauch. Mit dieser Altarweihe übergab er die Kapelle den Bewohnern und Mitarbeitern der Einrichtung der Barmherzigen Brüder an der Äußeren Passauer Straße ebenso wie den Straubinger Bürgerinnen und Bürgern und jedem, der sich von der stets offenen Tür einladen lässt.

Der Granatapfel, das Symbol der Liebe und Geborgenheit, der Fruchtbarkeit, Auferstehung und Unsterblichkeit, das Zeichen der Barmherzigen Brüder, ist architektonische Basis und künstlerisches Thema der Kapelle. Entworfen vom Regensburger Architekten Michael Naumann und errichtet im Innenhof der Einrichtung bildet der ovale Baukörper die neue geistige Mitte, den „warmen Kern“ der

Gesamtanlage.<sup>1</sup> Seine eigentliche Wirkung wird er erst entfalten, wenn der geplante Abriss des alten Südflügels der Anstalt erfolgt ist. Der Kapellenraum wurde geschaffen durch eine massive Konstruktion aus Betonstützen, eine Glashülle und eine Betonflachdecke, die vom Altarraum ausgehend in Ringen gestuft ansteigt.

Vorgabe war eine behindertengerechte Kapelle, entstanden ist ein Gottesraum, der „bewusst nicht behindert“<sup>2</sup> – in der Atmosphäre und in der Ausstattung: Der Eingang, mit seinem überdachten Vorplatz den Stiel des Granatapfels abbildend, ist ebenerdig. Der großzügige Raum bietet mit seinen weit auseinander gestellten bogenförmigen

1 Anke Humpeneder-Graf, Umfängen im Karfunkelrund, in: Mario Schober. Licht Raum. Die künstlerische Gestaltung der Johannes-von-Gott-Kapelle, München 2009.

2 Hans Emmert, Die neue Hauskapelle „Eine runde Sache“, in: Misericordia/Miteinander April 2009.



Eichenholzbänken Platz für etwa 155 Besucher, einschließlich 30 Rollstuhlfahrer, auch der beheizte Fußboden ist als Sitzfläche möglich. Die Altarinsel, das Beichtzimmer und die Sakristei sind für Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer problemlos zugänglich. Der Ambo ist höhenverstellbar, selbst Installationen wie die magnetische Liederanzeigtabelle können und sollen Menschen mit Behinderung bedienen. Die ovale Form, immer wieder aufgenommen, lässt Gemeinschaft zu: der Besucher miteinander und mit Gott.

Vor allem aber trägt die beinahe rundum laufende, fünf Meter hohe und 285 Quadratmeter große Glasfassade, bestehend aus 190 doppelwandigen Scheiben, auf allen vier Seiten handbemalt von dem im niederbayerischen Geisenhausen lebenden Künstler Mario Schösser, mit ihren leuchtenden Gelb-, Orange- und Rottönen – den Farben der Sonne und des Granatapfels – zur warmen und frohen Stimmung des Kirchenraumes bei: „eines lichtdurchfluteten Raumes, der mit dem Lauf der Sonne immer neue Farbspiele erzeugt“.<sup>3</sup> Von außen schützen die sandgestrahlten Scheiben vor direkten Blicken in die Kapelle, schützen damit die Geborgenheit des Raums und bilden mit ihren graphischen Baumsilhouetten zugleich den Pfad hinein/hinaus. Innen erzählen sie auf der linken Seite holzschnittartig das Werden und Vergehen eines Granatapfelbaumes; die Bilder der rechten Seite machen auf die Notwendigkeit des Helfens, z.B. im Zeichen des Rollstuhls, und die Dienste der Nächstenliebe, denen sich ja auch die Barmherzigen Brüder widmen, aufmerksam. Das Ziel, eine Kapelle für alle Menschen, behindert oder nicht, zu schaffen, wird besonders deutlich beim Berühren des Glases: Die Formen, der Zweig, das Blatt, der Granatapfel, sie sind mit den Fingern „erfühl- und erlebbar“.<sup>4</sup> Den Bogen schließt das fast 50 Quadratmeter große, ebenfalls ovale Altargemälde, das der Künstler „mit vegetativen Strukturen, Kreuzformen und vibrierendem Licht“ ausfüllte – und wer möchte, kann sogar Engelsflügel entdecken.<sup>5</sup> Das Gemälde, das die leuchtenden Farben der Glasfenster in erdigen Tönen wieder aufnimmt, ist durch eine hölzerne, vergoldete Kreuzlinie geteilt, in dessen Mittelpunkt sich der Tabernakel als „Zentrum der Erlösung“,

3 Mario Schösser, Kunst und Kirche – die Gestaltung der Johannes von Gott-Kirche, ms. Skript 2009.

4 Mario Schösser, ebd..

5 Mario Schösser, ebd. und Kapellenführung v. 25.4.2009.



*Weihe des Altars durch Weihbischof Reinhard Pappenberger, 8.3.2009 (Foto Straubinger Tagblatt)*



*Das Innere der neuen Kapelle mit ertastbaren Glasstrukturen (Foto Manfred Bernhard, Straubing)*

als Ursprung des Lichts befindet.<sup>6</sup> Kreuzformen sind auch in den mächtigen Jurasandsteinblock des Altars gefräst, über den eine Eichenplatte schwebt – dank Edelstahlrohre, die die Technik verbergen. Eichenholz und Edelstahl sind auch

6 Mario Schösser, ebd.



*Blick in die Kuppel (Foto Manfred Bernhard, Straubing)*

die Komponenten, aus denen der Künstler Mario Schosser die weitere Ausstattung wie Ambo, Vortragkreuz, Apostelleuchter, Hocker schuf. Maria und Josef, Johannes von Gott und Eustachius Kugler werden als Bronzefiguren noch hinzu kommen.

Mitarbeitern und Bewohnern ist die Kapelle, die von Größe und Ausstrahlung her eigentlich eine Kirche ist, bereits ein wertvoller Ort der Geborgenheit geworden – Heimbeiratsvorsitzender Rudolf

Lobmeier bekannte, dass er sich nach einem Besuch „ruhig und ausgeglichen“ fühle.<sup>7</sup> Der Besuch der Gottesdienste stieg deutlich an. Mit diesem Kirchenbau leistete der Orden der Barmherzigen Brüder nicht nur einen gelungenen Beitrag zur modernen Kirchenarchitektur, er setzte zum 125jährigen Jubiläum auch ein sichtbares Zeichen und Bekenntnis zur Straubinger Einrichtung und er investierte in die Glaubens-Zukunft. Es entstand ein Raum, der jungen Menschen unserer Zeit, nicht mehr selbstverständlich verwurzelt in Kirche und Glauben, hilft Gott zu begegnen: „Hier treffen sich Himmel und Erde.“<sup>8</sup> Dies wird noch einmal sinnfällig in der gläsernen Kuppel über dem Altarraum, die dem Kirchenpatron Johannes von Gott gewidmet ist: Wer nach seinem Wahlspruch „Das Herz befehle!“ Barmherzigkeit auf Erden lebt, den erwartet himmlische Glückseligkeit – verheißen im Symbol des Granatapfels.

*Dr. Dorit-Maria Krenn*

Über die Kapelle ist im Verlag Johann von Gott der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder eine Broschüre erschienen:

Mario Schober. Licht Raum. Die künstlerische Gestaltung der Johannes-von-Gott-Kapelle, München 2009.



<sup>7</sup> Straubinger Tagblatt v. 9.3.2009.

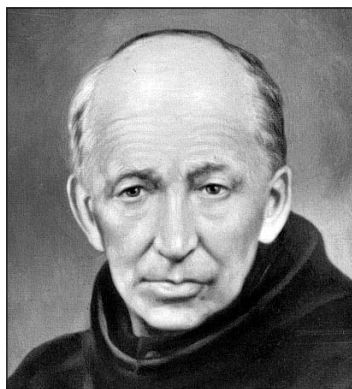
<sup>8</sup> Michael Naumann, Neubau einer Hauskapelle, ms. Skript 1.3./10.6.2009.

# Ordensmänner und Namensgeber

## Pater Magnobonus Markmiller

*Geboren am 10. Oktober 1800 in Höchstädt an der Donau*

*Gestorben am 30. Juni 1879 in Neuburg an der Donau*



Franz Xaver Markmiller wuchs in wohlhabenden Verhältnissen als Sohn eines Eisenhändlers auf, besuchte das Gymnasium in Dillingen und studierte in Landshut Philosophie und Theologie. Am 21.

Mai 1824 weihte ihn Bischof Joseph Maria von Fraunberg im Augsburger Dom zum Priester.

Die Verwunderung der Katholiken von Staudheim (Diözese Augsburg) muss beträchtlich gewesen sein, als sich ihr 39-jähriger Pfarrer Franz Xaver Markmiller entschloss, in den Orden der Barmherzigen Brüder einzutreten. „Niemand wollte begreifen,“ schreibt Gregor Schwab, „dass sich Pfarrer Markmiller, der gewohnt war, einen vornehmen Haushalt zu führen, die Reitpferde und sein schönes Gefährt liebte, jetzt den niedrigen Diensten an den Kranken widmen wollte.“

Hätte es im Jahre 1839 diesen Entschluss nicht gegeben, wären die Barmherzigen Brüder heute weder in Straubing noch in ganz Bayern ein Begriff, der für fortschrittliche Krankenpflege und Arbeit mit behinderten Menschen steht. Franz Xaver Markmiller, der nach seinem Ordenseintritt den Namen Pater Magnobonus erhielt, bereicherte zunächst den Konvent der Barmherzigen Brüder in Neuburg an der Donau. Am 12. April 1841 legte Pater Magnobonus seine Ordensgelübde ab. Danach ließ er sich auf der Chirurgeschule in Landshut medizinisch ausbilden.

Schon 1842 und 1843 hatte sich der frisch gebackene Ordensmann in Straubing umgesehen und Kontakte geknüpft. Am 1. März 1844 schließlich übernimmt er als Prior gemeinsam mit einigen jungen Mitbrüdern die Leitung des städtischen Krankenhauses in Straubing. Dieses Haus allerdings

ist feucht und vom Hochwasser bedroht. Deshalb wollen die Barmherzigen Brüder möglichst schnell in Räume ziehen, die sich für ein Hospital besser eignen. Schon im August 1844 kaufen sie von dem Weinwirt und Brauer Xaver Karl das ehemalige Franziskanerkloster, obwohl es um die Finanzen der Ordensleute nicht zum Besten bestellt ist. Aber es vergehen noch zwei Jahre, bis die Kranken einziehen können. Das Sommerrefektorium der Franziskaner, von Xaver Karl als Gastzimmer genutzt, wird zum Krankensaal umfunktioniert.

1850 endet die Tätigkeit von Pater Magnobonus in Straubing. Er ist zu Höherem berufen. Im Frühjahr 1851 reist er nach Rom, um die seit Jahrzehnten abgerissene Verbindung mit der Generalleitung der Barmherzigen Brüder wieder herzustellen. Das Generaldefinitorium bestellt ihn zum Vikar der neu zu errichtenden Provinz der Barmherzigen Brüder in Bayern. Beim ersten Provinzkapitel 1853 schließlich wird er von seinen Mitbrüdern zum Provinzial gewählt. Dieses höchste Amt einer Ordensprovinz füllt er mit viel Erfolg bis 1870 aus. In seine Amtszeit fallen acht wichtige Gründungen der Barmherzigen Brüder in Bayern. Seine letzten Jahre verbringt er in dem von ihm gegründeten Priesterhospiz in Neuburg an der Donau, wo er am 30. Juni 1879 in Frieden stirbt.

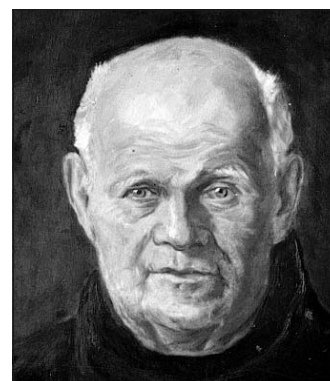
*Johann Singhartinger*

## Frater Cajetan Pflügl

*Geboren am 24. November 1846 in Parsberg*

*Gestorben am 19. November 1925 in Neuburg*

Cajetan Pflügl wurde am 24. November 1846 in Parsberg geboren. Im Jahr 1873 trat er in den Orden der Barmherzigen Brüder ein. Schon von 1881 bis 1887 war er Prior in der damaligen Pflegeanstalt Schweinspoint. Nach



weiteren drei Jahren als Prior der Pflegeanstalt Attl wählte in das Kapitel des Jahres 1890 zum Leiter der Bayerischen Provinz..



Frater Cajetan Pflügl gründete die Pflegeanstalt Reichenbach, welche am 12. April 1891 eröffnet werden konnte.

Zu seinen Verdiensten zählt auch die Gründung des Altersheim Johannesbrunn und des Konventes in Wörishofen im Jahr 1892, welcher das großartige Werk Pfarrer Kneipps übernahm und es im Sebastianum weiterführte.

Ebenfalls ist Cajetan Pflügl die notwendige Verlegung der Pflegeanstalt Straubing an die Passauer Straße zu verdanken, wo ein großartiger Neubau alle bisherige Raumnot beseitigte.

Cajetan Pflügl, gründete auch die Pflegeanstalt Gremsdorf, nachdem er am 4. April 1895 das Anwesen in Gremsdorf erwarb. Am 17. März 1896 kam der erste Prior Frater Erhard Bräu mit Frater Felix Siebenhaar und Frater Euerius Drexel nach Gremsdorf und die ersten Heimbewohner wurden dort aufgenommen.

Nach seinem Amt als Provinzial wurde er 1899 zum Prior in Straubing gewählt. Während seiner Amtszeit bis 1905 wurde die Pflegeanstalt ausgebaut und vergrößert. Außerdem veranlasste er Modernisierungen, wie den Einbau einer Hochdruckzentralheizung, elektrisches Licht und einen Aufzug. Im Anschluss an seine Tätigkeit als Prior in Straubing war er bis 1908 Priorvikar in Gremsdorf bis 1908. Frater Cajetan Pflügl starb am 19. November 1925 im Alter von 78 Jahren in Neuburg.

## Frater Eberhard Hack

*Geboren am 16. September 1768 in Geiselhöring  
Gestorben am 8. April 1845 in Neuburg*



Der Name dieses Ordensmannes ist untrennbar verbunden mit der Aufhebung des Klosters St. Wolfgang in Neuburg im Jahre 1805. Frater Eberhard Hack leistete auch nach dessen Profanierung weiterhin darin Dienst. Deshalb wird er auch „Eberhard der Getreue“ genannt.

Frater Eberhard Hack wurde 1768 im niederbayerischen Geiselhöring als Sohn des Ratsdieners Wolfgang Hack und seiner Ehefrau Elisabeth geboren. Sein Taufname lautete Simon Judas Thaddäus und er hatte noch fünf weitere Brüder.

Mit 25 Jahren legte Frater Eberhard am 13. Oktober 1793 in Neuburg St. Wolfgang die heilige Profess ab.

Die Säkularisation von 1803 hat auch die Barmherzigen Brüder in Deutschland aufgelöst. In Bayern blieb lediglich der Konvent in Neuburg an der Donau verschont, er wurde jedoch unter weltliche Aufsicht gestellt. Die Brüder durften bleiben, sie wurden gegen einen Hungerlohn zur Weiterführung ihrer Aufgaben verpflichtet.

Nach dem Tod des ehemaligen Priors Pirkl und von Frater Nemesius Rübner, blieb Frater Eberhard Hack allein in St. Wolfgang zurück.

Das Krankenhaus steckte in großen Schulden und im Jahre 1818 wurde die Verwaltung des Krankenhauses der Stadt Neuburg übergeben. Um die Misswirtschaft zu beenden, hatte der Neuburger Magistrat am 5. Juni 1817 ein Gesuch an König Max I. um Wiederherstellung des Klosters St. Wolfgang eingereicht, zunächst ohne Erfolg. Ein späteres Gesuch an König Ludwig I. aber führte zu einer vernünftigen Lösung. König Ludwig I. erlaubte die Wiederzulassung des säkularisierten Klosters, versprach für die Wiedererrichtung des Ordens der Barmherzigen Brüder zu sorgen und ernannte Frater Eberhard Hack zum Prior von St. Wolfgang.

Der neue Prior erreichte bei König Ludwig I. auch, dass wieder Novizen aufgenommen werden durften. Eberhard Hack führte sein Priorat trotz ungünstiger Verhältnisse mustergültig sechs Jahre lang. Als für den 68-jährigen Eberhard Hack die Aufgabe zu schwer wurde, kamen 1836 vier Barmherzige Brüder aus Österreich und halfen ihm, das Krankenhaus wieder auf einen guten Stand zu bringen. Frater Eberhard wirkte nun als Subprior neben dem neuen Obern Dionys Göstel.

St. Wolfgang entwickelte sich günstig weiter. Der Nachwuchs ermöglichte es, dass 1842 ein Prior aus ihren eigenen Reihen gewählt werden konnte und 1844 vier Barmherzige Brüder aus Neuburg nach Straubing zogen, um dort das Krankenhaus zu übernehmen.

Der treue Frater Eberhard Hack konnte noch sein 50-jähriges Professjubiläum feiern und starb dann am 8. April 1845 im Alter von 77 Jahren.

## Frater Eustachius Kugler

*Geboren am 15. Januar 1867 in Neuhaus bei Nittenau (Oberpfalz)  
Gestorben am 10. Juni 1946 in Regensburg*





Was arbeiten heißt, das wusste Frater Eustachius von Kindheit an. Nach seiner Geburt am 15. Januar 1867 wurde er auf den Namen Josef getauft. Er war das jüngste von sieben Geschwistern. Die kargen Erträge der kleinen Landwirtschaft

reichten nicht aus, um die Familie zu ernähren. So musste Vater Michael als Hufschmied hinzuverdienen. Er starb bereits 1874 mit nur 51 Jahren. Als 13-jähriger begann Josef Kugler eine Schlosserlehre in München. Hier gab es ein Schlüsselerlebnis für den Jungen: Beim Sturz von einem Baugerüst zog er sich so schwere Verletzungen zu, dass er sein ganzes Leben lang hinkte. Diese Begegnung mit dem Leid mag für den ohnehin tiefgläubigen jungen Mann eine Rolle bei der Entscheidung gespielt haben, sein Leben Gott zu weihen. 1893 trat er bei den Barmherzigen Brüdern in Reichenbach ein.

Mit Straubing verbinden Frater Eustachius die ersten Jahre in einer Führungsposition seines Ordens. Von 1905 bis 1914 war er hier Prior der Einrichtung für Menschen mit Behinderungen. Als er beim Provinzkapitel zum Prior bestimmt wurde, soll er „zuinnerst erschrocken“ gewesen sein. Er glaubte, der großen Verantwortung nicht gewachsen zu sein. In den neun Jahren, die er in Straubing blieb, erwies er sich jedoch als fähiger Leiter der Einrichtung. So bemühte er sich um die Verbesserung der Wasserversorgung und um eine neue Warmwasserheizung, führte Neubaumaßnahmen durch und ließ elektrisches Licht einrichten. Besonderen Wert legte er auf die Selbstversorgung mit Obst und Fleisch – eigene Flächen für die Anlage von Gärten und Ställen wurden ausgewiesen. Nur so konnte die Einrichtung zur damaligen Zeit wirtschaftlich überleben. In seine Zeit als Straubinger Prior fällt auch die Aufstellung einer Theaterbühne zur Unterhaltung der Heimbewohner. Die Autorität seines Amtes hielt den Prior nicht davon ab, bei der Betreuung der behinderten Menschen selbst mitzuarbeiten.

Im Jahr 1925 wurde der damals 77-jährige zum Provinzial der Barmherzigen Brüder in Bayern gewählt und war bis zu seinem Tod verantwortlich für die Geschicke der ganzen Provinz.

Ein Kennzeichen von Frater Eustachius war auch noch als Provinzial seine Demut und Bescheidenheit.

Am 4. November 1944 zerstörten schwere Fliegerangriffe die damals als Reservelazarett genutzte Behinderteneinrichtung der Barmherzigen Brüder in Straubing. Einer, der sofort aus Regensburg herbeieilte, um die Schäden in Augenschein zu nehmen und seinen Mitbrüdern Trost zu spenden, war der Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, Frater Eustachius Kugler.

Er war von einem tiefen Gottvertrauen geprägt und setzte gegen die Bedenken mancher Mitbrüder den Bau der Regensburger Krankenhäuser durch – eine Tat, für die er später gerühmt wurde.

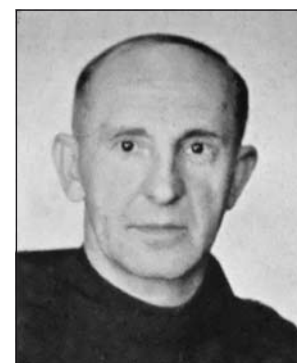
Als er am 10. Juni 1946 starb, sagten viele, die ihn gekannt hatten: „Ein Heiliger ist gestorben.“ Zahlreiche Menschen pilgern seither an sein Grab in der Kirche St. Pius im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg und rufen den Diener Gottes als Fürsprecher an. 1963 hat Bischof Rudolf Graber den Seligsprechungsprozess für Frater Eustachius eröffnet. Am 4. Oktober 2009 wird er im Hohen Dom zu Regensburg selig gesprochen.

## Frater Ignatius Voit

*Geboren am 23. September 1901 in Eslarn/Oberpfalz*

*Gestorben am 1. November 1965 in Seewies am Starnberger See*

In Eslarn bei Vohenstrauß in der Oberpfalz erblickte Ludwig Voit, so hieß Frater Ignatius mit seinem weltlichen Namen, am 23. September 1901 das Licht der Welt und wuchs in einer einfachen und gläubigen Familie auf, die eine kleine



Landwirtschaft betrieb. Am 15. März 1919 trat er in den Orden der Barmherzigen Brüder ein. Nach seiner Noviziatszeit im Straubinger Krankenhaus legte er 1921 seine einfachen und 1924 seine feierlichen Ordensgelübde ab und absolvierte anschließend eine Ausbildung als Krankenpfleger.

Frater Eustachius Kugler, der heiligmäßige Provinzial der Barmherzigen Brüder, machte sich immer wieder Sorgen um den angeschlagenen Gesundheitszustand von Bruder Ignaz. Der schlechte Zustand seiner Lungen und ein schwaches Herz machten Frater Ignatius ein Leben lang zu schaffen.

Nach dem Krieg übernahm Ignatius Voit 1946 als Prior die Leitung der „Pflegeanstalt“ Straubing. In der zu 80 Prozent von Bomben zerstörten Einrichtung für behinderte Menschen vergingen die Tage und Wochen mit den Aufräumarbeiten im riesigen Trümmerfeld, die Voit selbst leitete. Noch im Jahr 1946 konnte ein großer Teil des schwer beschädigten Hauptgebäudes wieder aufgebaut werden. Zum Jahresende 1947 fanden schon wieder 216 behinderte Menschen in Straubing eine neue Heimat. 1950 eröffnete die schwer getroffene Krankenabteilung im zweiten Stock wieder, für die er 60 neue Betten und diverse Einrichtungsgegenstände beschaffte. Im Frühjahr 1954 begann der Wiederaufbau des am 4. November 1944 durch Bomben total zerstörten Südflügels. Er konnte bereits im November des gleichen Jahres eingeweiht werden. Voit tat sich bei seiner Aufbauarbeit besonders schwer, weil ihm die Inflation fast aller Barmittel beraubt hatte. Ohne sein großes Gottvertrauen und seinen mustergültigen Tatendrang hätte er den Wiederaufbau des riesigen Werkes nicht bewerkstelligen können.

Als im April 1954 eine Delegation der Weltgesundheitsorganisation die Straubinger Behinderteneinrichtung besuchte, zeigten sich die Gäste höchst befriedigt über den Stand des Wiederaufbaus, die hygienische Situation auf den Stationen und die gute Betreuung der schon wieder 350 Bewohner. Beim Provinzkapitel 1956 wurde Frater Ignatius Voit in das Erholungshaus der Barmherzigen Brüder Seewies am Starnberger See versetzt. Seine Leistungen in Straubing dürfen als einmalig bezeichnet werden. Frater Ignatius Voit war jemand, der nie seine Leistungen und Taten im Vordergrund sah, sondern die Menschen, für die er sich einsetzte. Am Allerheiligentag des Jahres 1965 ging das Leben eines schlichten und bescheidenen, aber dennoch gerade in Straubing sehr aktiven Barmherzigen Bruders zu Ende.

### Frater Wunibald Schmidt

*Geboren am 22. Juli 1908 in Arnsberg  
Gestorben am 3. Januar 1965 in München*

Geboren wurde Leonhard Schmidt am 22. Juli 1908 in Arnsberg in der Nähe von Eichstätt als Sohn eines Bahnarbeiters. Mit noch nicht einmal 16 Jahren kam er zu den Barmherzigen Brüdern in Neuburg an der Donau. Seine erste Profess legte er 1928,

seine feierliche Profess 1932 ab. Frater Wunibald erlernte den Beruf des Krankenpflegers, 1949 schloss er außerdem eine Ausbildung zum medizinisch-technischen Assistenten beim Deutschen Caritasinstitut in Köln ab.



Mit der Gesundheit von Frater Wunibald jedoch war es nicht zum Besten bestellt. Nachdem er 1941 als Sanitäter zur Wehrmacht eingezogen worden war, musste er immer wieder in Lazaretten wegen einer chronischen Nierenentzündung behandelt werden. Mehrmals schrieb er in dieser Zeit seinem Provinzial Eustachius Kugler und dieser ihm.

Frater Wunibald Schmidt war von 1959 bis 1965 Prior in der Behinderteneinrichtung in Straubing. Unter seinem Priorat entstand der große Erweiterungsbau im Norden, der am 4. August 1964 eingeweiht wurde. Um das heutige Wohnpflegeheim Frater Wunibald Schmidt errichten zu können, musste genau dieses Gebäude, das in der Einrichtung über Jahrzehnte „Wunibald-Bau“ genannt worden war, abgerissen werden.

In seiner Straubinger Priorenzeit widmete Frater Wunibald sein Augenmerk unter anderem der Kirche, die gründlich renoviert und mit einer neuen Orgel ausgestattet wurde. Am 24. März 1960 brannte in der Einrichtung eine große Scheune ab; es gelang dem Prior, schon bis zum Herbst einen neuen Stadel errichten zu lassen.

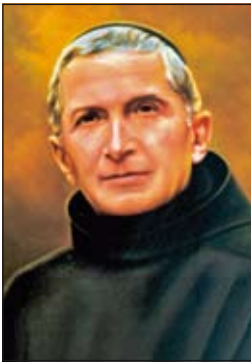
Aber auch während seiner Priorenzeit musste sich Frater Wunibald immer wieder zur Behandlung ins Krankenhaus begeben; vor allem das Herz machte ihm zu schaffen. Nach schwerem Leiden starb der Barmherzige Bruder erst 57-jährig am 3. Januar 1965 im Münchner Krankenhaus der Barmherzigen Brüder.

### Heiliger Benedikt Menni

*Geboren am 11. März 1841 in Mailand in Italien  
Gestorben am 24. April 1914 in Dinan in Frankreich*

Angelo Ercole Menni wurde 1841 in Mailand als fünftes Kind einer Familie mit 15 Kindern geboren. Er studierte in Lodi und in Rom. Als sich in der Lombardei die Truppen Österreichs mit denen





Napoleons erbitterte Schlachten lieferten, meldete sich der junge Bankangestellte freiwillig als Krankenträger. Dabei lernte er die Barmherzigen Brüder kennen und war so begeistert von ihrem Wirken, dass er mit 21 Jahren in den Orden eintrat.

Ab diesem Zeitpunkt war er als Benedikt Menni unermüdlich im Einsatz für die Hospitalität. Schon 1867 wurde er Generalprior und zur Wiederrichtung des Hospitalordens nach Spanien entsandt. Doch damit nicht genug: Er gründete auch in Portugal und Mexiko Niederlassungen der Barmherzigen Brüder. Auch die Entstehung der Kongregation der Hospitalschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu ist seinem Engagement und nicht zuletzt seiner Begeisterung für das Ordensleben zuzuschreiben.

Als er 1912 aus gesundheitlichen Gründen als Generalprior zurücktrat, konnte er auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken, in dem er sich in besonderem Maße gerade für Menschen mit geistiger Behinderung einsetzte: Für sie errichtete er Einrichtungen mit großzügigen Wohnräumen und großen Gartenanlagen. Schon damals setzte er auf qualifizierte Mitarbeiter. Als einer der ersten sah er für die Menschen mit Behinderung in der Beschäftigungstherapie eine Möglichkeit zur Förderung.

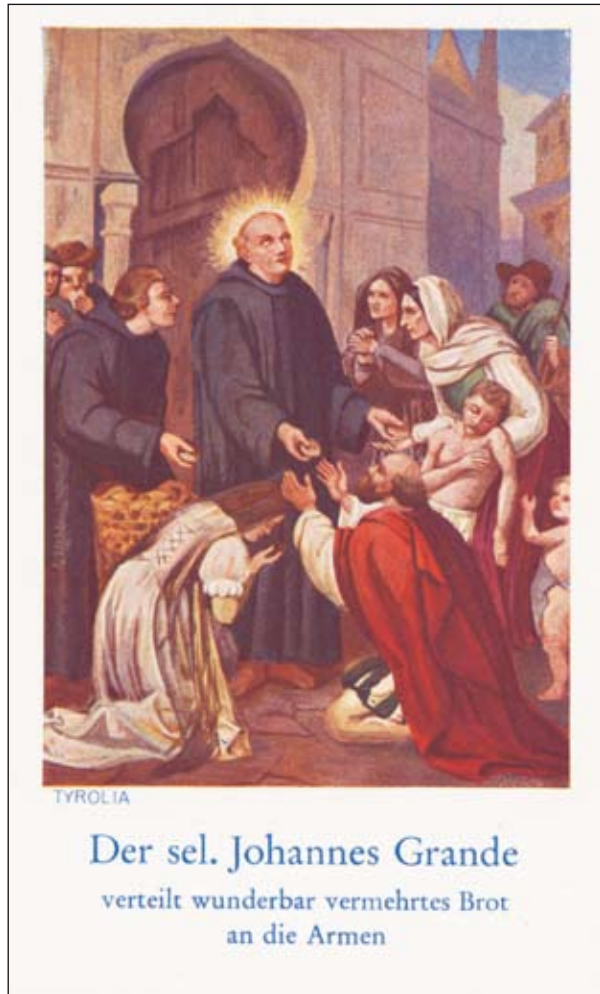
Er war jemand, der beeindruckte: durch sein selbstsicheres Auftreten, durch seinen scharfen Verstand und seine besondere Ausstrahlung. Er starb am 24. April 1914. Er wurde 1985 von Papst Johannes Paul II. selig, und am 21. November 1999 von ihm heilig gesprochen.

## Heiliger Johannes Grande

*Geboren am 6. März 1546 in der Nähe Sevillas/ Spanien*

*Gestorben am 3. Juni 1600 in Spanien*

Johannes Grande ist einer der Heiligen, von denen man nicht sehr viel weiß. Allerdings ist das, was man rekonstruieren konnte, um so interessanter. Er wurde am 6. März 1546 in der Nähe Sevillas geboren und lässt sich bei einem Tuchhändler zum Kaufmann ausbilden.



Schon damals scheint es in diesem Gewerbe nicht immer ganz ehrlich, sondern eher betrügerisch zugegangen zu sein. Das gefällt dem jungen Johannes nicht und er zieht sich in die Einsiedlerklause eines Franziskanerklosters zurück. Dort wird ihm eines klar: Er will sein Leben Gott schenken. Und als er wenig später zwei obdachlosen kranken Menschen begegnet, weiß er, was er zu tun hat. Er kann Gott dienen, wenn er sich für Kranke und Arme einsetzt.

Er ist gerade 19 Jahre alt, als er ab 1565 in Jerez durch die Hospitäler der Stadt zieht, um die Kranken zu pflegen. Nur zwei Jahre später übernimmt er die Leitung eines Hospitals, das er ganz nach seinen Ideen reformiert. In der heutigen Zeit könnte man von einem „5-Säulen-Programm“ sprechen: Im Mittelpunkt stehen darin natürlich die kranken Menschen, für deren optimale Behandlung nicht nur die rein medizinische Versorgung ausreicht. „Der Mensch ist eine Medizin für den Menschen,“ so seine Überzeugung. Eine beachtliche Sichtweise für das 16. Jahrhundert. Und wenn es heute ganz selbstverständlich ist, dass es in einem Kranken-

haus getrennte Abteilungen gibt, so wenig war es das in der damaligen Zeit. Für Johannes Grande jedoch eine zwingende Notwendigkeit.

Ähnlich dachte ja auch Johannes von Gott, bei dessen Tod Johannes Grande allerdings erst vier Jahre alt war. 1574 entdeckt letzterer seine Parallelen zu den Barmherzigen Brüdern und beschließt, mit seinen mittlerweile zahlreichen Gefolgsleuten die Kräfte zu bündeln: Sie treten alle dem Orden bei.

Johannes Grande lässt sich auch von der Pest nicht aufhalten. Unermüdlich versorgte und pflegte er mit seinen Mitbrüdern die Kranken und Sterbenden in Jerez. Unter den etwa 500.000 Opfern befindet sich auch er: Johannes Grande stirbt am 3. Juni 1600. Sein Leben stellte Johannes Grande in den Dienst des Nächsten und sein Herz schenkte er Gott. Mit seinem aufopferungsvollen Leben und seiner Modernisierung der Krankenhäuser hat er im 16. Jahrhundert Zeichen gesetzt. Seine Seligsprechung war am 3. November 1853 durch Pius IX., seine Heiligsprechung am 2. Juni 1996 durch Johannes Paul II.

## Heiliger Richard Pampuri

*Geboren am 2. August 1897 Trivolzio bei Pavia in Italien*

*Gestorben am 1. Mai 1930 in Mailand in Italien*



Erminio Filippo Pampuri wurde am 2. August 1897 in dem kleinen italienischen Dorf Trivolzio geboren und hat es als Frater Richard in besonderer Weise verstanden, in seinem sehr kurzen Leben – er starb mit 33 Jahren - Medizin und Nächstenliebe zu verbinden.

Als er 1915 in Pavia als 18-jähriger sein Studium aufnimmt, ahnt er noch nicht, dass er es erst sechs Jahre später abschließen kann. Der Krieg, in dem er zur Sanitätsabteilung der italienischen Streitkräfte eingezogen wird, zwingt ihn zu einer längeren Pause. Doch gleich nach dem Krieg schließt er seine Promotion mit Auszeichnung ab.

Danach zog es ihn aufs Land. Er übernahm eine Landarztpraxis im Dorf Morimondo. In dreifacher Hinsicht war Erminio Filippo Pampuri dort engagiert: Er war Arzt und behandelte viele Arme auch ohne Bezahlung. Er war Sozialarbeiter, sammelte Kleider und verteilte Lebensmittel. Und er war engagierter Christ: Er warb bei Kaufleuten um finanzielle Unterstützung für eine Kirchenzeitung, wirkte als Küster in der Kirche und gründete eine Musikkapelle, um die Menschen mehr für den Gottesdienst zu interessieren.

Trotz seiner sprichwörtlichen Selbstlosigkeit hatte er einen Wunsch, der ihm keine Ruhe ließ: Gott ganz gehören und sich ihm ganz schenken. Es verwundert deswegen nicht, dass er 1927 dem Orden der Barmherzigen Brüder beitrifft. Viel Zeit bleibt ihm nicht mehr: Eine schwere Lungenentzündung zwingt ihn 1929 seine Tätigkeit enorm einzuschränken. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich daraufhin fortschreitend.

Er stirbt am 1. Mai 1930. Viele Gläubige sehen in Richard Pampuri noch heute den Fürbitter bei Gott in ihrer Krankheit. Ein Arzt, der heute Vorbild für seine Kollegen sein sollte. Er hatte das, was viele Patienten vermissen: Die nötige Zeit und viel Verständnis.

Seine Grabinschrift lautet: Er war von „engelgleicher Reinheit, von hingebender Frömmigkeit und apostolischer Tatkraft“. Er wurde 1981 von Papst Johannes Paul II. selig und am 1. November 1989 vom gleichen Papst heilig gesprochen.



## ... dem Menschen zur Freude

# Der Pastoralrat

Jesus Christus hat seine Sorge um die Armen und Kranken seiner Kirche anvertraut: „Heilt die Kranken und sagt ihnen, das Reich Gottes ist euch nahe (vgl. Mt 10,8).“ Die Kirche hat diesen Auftrag immer wahrgenommen. Sie hat ihn zur Pflege und Betreuung des ganzen Menschen verstanden.

Seit seiner Gründung vor über 400 Jahren hat der Orden der Barmherzigen Brüder das Vermächtnis seines Stifters, des hl. Johannes von Gott, in seinen Satzungen festgeschrieben, dem ganzen Mensch an Leib und Seele zu dienen. Denen, die in den Einrichtungen des Ordens Aufnahme finden, den Kranken und Behinderten, den Kindern und Erholungssuchenden, den Alten und Sterbenden schulden wir den umfassenden Dienst der Hospitalität. Dem Pastoralrat kommt dabei die Aufgabe zu, in den Einrichtungen den Auftrag der Hospitalpastoral mit zu verwirklichen.

So lautet die Präambel der Satzung für die Pastoralräte in den Einrichtungen der bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüdern, in der Fassung vom 5. März 1997, die die Satzung von 1989 ersetzt. 1586 erhob Papst Sixtus V. die vorherige Kongregation der Barmherzigen Brüder in den Rang eines Ordens. Die Verbindung der Errichtung der Pastoralräte mit dem vierhundertjährigem Jubiläum verschafft diesem Gremium einen besonderen Stellenwert. In sechs Artikeln wird das Wesentliche des Pastoralrats festgeschrieben, der kirchliche Auftrag, die Aufgaben, Mitglieder, Vorsitzende und Vorstand, Sitzungen und Beschlussfassungen, Erlass und Änderungen der Satzung. Wie es in der Präambel anklingt, ist das Evangelium die Grundlage der pastoralen Arbeit, die sich daher immer wieder an der Person Jesu Christi zu orientieren hat. Der kirchliche Auftrag des Pastoralrates, der letztlich in der Tauf- und Firmensendung der einzelnen Mitglieder wurzelt, geht in seiner Zielsetzung mitten in die Problemlage unsere Zeit, wie es zum Beispiel im Artikel 2 als Aufgabe formuliert wird: „Die Vorgänge und Entwicklungen in der Gesellschaft kritisch zu beobachten. Dabei geht es darum, auf christliche Wertvorstellungen hinzuweisen und kirchliche Moralvorstellung zu verdeutlichen.“

Mit diesem Auftrag sind 15 Mitglieder in der Einrichtung betraut. Das Provinzkapitel, das alle drei Jahre



*Johannifeier Juni 2009*

tagt, um die Geschäfte und Wahlen des Ordens auf Provinzebene zu regeln, beruft dieses Gremium für drei Jahre. Die letzte Entscheidung über Namen und Zahl der Mitglieder trifft der Provinzial. Die Besetzung ist breit gestreut, so dass aus allen Bereichen Verantwortliche mitwirken können und die Einrichtung in ihren verschiedensten Strukturen gut vertreten ist. Und nicht nur feste Mitarbeiter haben in diesem Rat einen Platz, auch Fachschüler und Heimbewohner bringen sich in diese Arbeit ein und tragen somit bei, dass viele und unterschiedliche Stimmen in der Einrichtung zu religiösen Fragen und Themen wahrgenommen und gehört werden. Für die Bedeutung, die der Orden dem Pastoralrat beimisst, spricht auch, dass der Provinzial die Protokolle der einzelnen Sitzungen erhält. Der Pastoralrat ist in diesem Sinne ein Organ des Ordens, das hilft, die Hospitalpastoral zu unterstützen und zu fördern.

Nach der Berufung wählt die Versammlung einen Vorsitzenden, seinen Stellvertreter und den Schriftführer, damit der Rat ordnungsgemäß tagen und arbeiten kann. Der derzeitige Vorsitzende, Karl Dengler, ruft alle zwei bis drei Monate eine Sitzung mit der aktuellen Tagesordnung ein und leitet diese. Bevor aber der erste Punkt aufgerufen wird, stimmt er mit ein paar Gedanken, einem Impuls, mit einem Gebet oder Lied auf die Versammlung ein. An solchen Sitzungsritualen wird deutlich, dass das Arbeitsgremium einen besonderen Auftrag hat. Die Sammlung zu Beginn lässt das Alltagsgeschäft

ein wenig in den Hintergrund treten und den Blick für das Ganze wieder frei werden. Der umfassende Dienst der Hospitality verlangt nach einer Pastoral, nach einer Seelsorge, die den ganzen Menschen anspricht und Raum schafft, für die heilsame Begegnung mit Gott im Alltag. In dieser Hinsicht ein breites und passendes religiöses Angebot zu erstellen, ist eine der Hauptaufgaben des Rates. Das geschieht vor allem in enger Zusammenarbeit mit der Pfarrei St. Peter, deren Priester regelmäßig mit der Hausgemeinschaft die heilige Eucharistie feiern und bei Bedarf Krankensalbungen spenden sowie zur Beichte einladen. An dieser Stelle darf auch der wertvolle Dienst der Mesnerin erwähnt werden. Sie arbeitet im Hintergrund, damit alle die Feiern im Gotteshaus würdig erleben dürfen. Wortgottesdienste und Gemeinschaftsfeiern auf den Gruppen, die der Pastoralreferent anbietet, ergänzen dieses religiöse Programm.

Im Jahreslauf religiös präsent zu sein und Menschen anzusprechen, ist ein Standbein des Rates. So nimmt vor allem die Planung des Kirchenjahres und das damit zusammenhängende Brauchtum einen Großteil des Pensums ein, das die Mitglieder des Pastoralrates zu bewältigen haben: Planungen der wöchentlichen Eucharistiefiern, der großen Festgottesdienste und der Gebetszeiten im Jahreslauf (z.B. Andachten, Mittagsgebet), Organisation von religiösen Feierlichkeiten im Freien (z.B. Fronleichnamsprozession, Johannifeier, Martinsumzug) und religiöser Rituale außerhalb der Einrichtung (z.B. Wallfahrten, Waldweihnacht). Gerade mit dem religiösen Brauchtum sind vielerlei Vorbereitungen verbunden, die der Rat Jahr für Jahr in Angriff nimmt, sei es nun die Planung des Besuchs der Dreikönige, den die Gruppen so gerne annehmen, das Binden der Kräuterbuschen für Mariä-Himmelfahrt, das Aufrichten des Holzes für das Johannifeuer, die Getränke und Essensausgabe bei der Martinsfeier, den Aufbau der Altäre bei der Fronleichnamsprozession, die Vorbereitungen für den Sommerfestgottesdienst im Freien usw. Die Aufzählung ließe sich fortführen, sie kann aber einen guten Eindruck der vielfältigen Aufgaben der Pastoralräte vermitteln.

Stellvertretend für all diese Aufgaben werden im Folgenden ein paar kleine Angebote herausgegriffen, um das vielfältige Wirken des Pastoralrates neben den Hauptgottesdiensten und Festereignissen etwas auszuführen.

Zum einen das Mittagsgebet. Diese Gebetsform geht auf den Aufruf von Papst Johannes Paul II. und

der Bischofskonferenz zurück, sich in besonderer Weise auf die Millenniumsfeier vorzubereiten. Wie viele Pfarreien und Organisationen, griff der Pastoralrat dieses Anliegen auf und veranstaltete ein wöchentliches Gebet um die Mittagszeit (ursprünglich 12 nach 12 genannt, heute Mittagsgebet). Mit Liedern, Gedanken, Fürbitten, Geschichten, Meditation, Gebeten und Segen wird diese Gebetszeit ganz unterschiedlich und abwechslungsreich gestaltet und sollte auf das Jahr 2000 hinführen. Inzwischen sind aber schon über zehn Jahre vergangen, seit diese Andacht eingeführt wurde und es steht momentan nicht an, dass sie wieder eingestellt wird. Das Mittagsgebet ist also eine kleine Tradition geworden, die die Pastoralräte erhalten, indem sie wöchentlich antreten und zu einer besinnlichen halben Stunde einladen. Und nicht wenige Menschen sind im Laufe dieser Jahre in den Genuss gekommen, für ein paar Minuten den Tagesablauf zu unterbrechen und neue Kräfte zu tanken.

Ein weiteres Angebot, der Friedensrosenkranz. Eine sehr meditative Gebetsform, die nun auch schon seit einigen Jahren monatlich in der Hauskapelle gebetet wird. Hier wird erfahrbar, dass der Frieden auf Erden alle angeht und wir uns betend mit allen Opfern von Gewalt und Krieg verbinden, um Frieden in den Herzen der Menschen zu erbitten. Die Initiative dazu ging von einer Pastoralrätin aus, die diesem Gebeteskreis treu zur Seite steht. Dieser Termin wird sogar im Pfarrbrief der Pfarrei veröffentlicht und ist ebenfalls fester Bestandteil der Gottesdienstordnung.

Noch ein kleines Angebot, der Morgenkreis. Einmal im Monat beginnt für eine kleine Gruppe in der Einrichtung der Anfang des Tages etwas anders. Ein Gebet um 6.00 Uhr soll einladen, für Gott wieder im Alltag Platz zu machen und Christsein als etwas zu erleben, wofür man gerne mal etwas früher aufsteht. Das anschließende gemeinsame Frühstück stärkt für den Tag und unterstreicht das Gemeinschaftserlebnis. Ursprünglich war dieser Kreis nur für Mitarbeiter ausgerichtet, inzwischen wird er aber auch von Bewohnern gerne angenommen.

Diese Beispiele wollen sagen, dass nicht alles verordnet werden muss und kann, sondern dass es auch auf die Initiative Einzelner ankommt, um religiöses Leben miteinander erfahrbar zu machen. Zum Beispiel holt eine kleine Gruppe der Einrichtung alle Jahre das Friedenslicht aus Bethlehem nach Straubing, zwar nicht direkt aus Bethlehem, sondern aus Regensburg, aber dafür ist es auch ein Zeichen der



Verbundenheit mit der Weltkirche und eben auch ein Engagement einzelner Pastoralräte. Ein Engagement, das die Lebendigkeit dieser christlichen Einrichtung zum Ausdruck bringt.

Das Engagement ist aber nicht nur im kirchlich-liturgischem Umfeld im engeren Sinn angesagt, sondern der Glaube will in allen Lebensvollzügen aufscheinen. Dazu gehört zum Beispiel der Umgang mit Sterben und Tod im Haus. Gerade an diesem Thema wird sich eine christliche Einrichtung messen lassen müssen. Auch hier geben Pastoralräte Impulse und bringen sich in die Entwicklung von Standards mit ein, indem sie sich zum Beispiel in Sachen Palliative-Care ausbilden lassen und in entsprechenden Arbeitskreisen mitarbeiten.

Um das Arbeitspensum bewältigen zu können, würden die normalen Sitzungen des Pastoralrates nicht mehr genügen. Jeweils ein Arbeitskreis für Liturgie, für Ministranten und für junge Christen arbeitet selbstständig in dem jeweiligem Bereich und erstattet in den Sitzungen Bericht. Die Aufgabengebiete der Arbeitskreise sind schnell beschrieben. Der Arbeitskreis Liturgie plant und bereitet die Gebetszeiten der Woche vor (Andachten, Rosenkranz, Mittagsgebet oder besondere Gottesdienste). Der Arbeitskreis Ministranten kümmert sich um die Belange der Messdiener (Gruppenstunden, Schulungen, Fahrten), bietet Lektorenschulungen an und sorgt dafür, dass immer wieder neue Gesichter zu dieser Gruppe stoßen. Der Arbeitskreis für junge Christen, der die jüngeren Bewohner erreichen will, hat sich ein schweres, aber auch ein wichtiges Arbeitsgebiet ausgesucht. Fehlende religiöse Sozialisation Jüngerer geht auch an dieser Einrichtung nicht spurlos vorüber. Mit traditionellen religiösen Angeboten wird zu kurz gegriffen, von daher ist es Aufgabe dieser Arbeitsgruppe, neue Formen zu entdecken, die jüngere Bewohner ansprechen und religiös Heimat finden lassen. Mit Filmangeboten, rhythmischen Gottesdiensten, Lagerfeuern und besonderen Abendkreisen ist schon ein Anfang gemacht, der bei den Jüngeren Anklang findet. Aber hier gilt es sicher noch weitere Wege einzuschlagen und vor allem auch auszuprobieren.

Der pastorale Auftrag erfasst aber nicht nur die Bewohner der Einrichtung, in gleicher Weise will der Pastoralrat auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ansprechpartner in religiösen Belangen und Fragen des Lebens sein. Besinnungsangebote (Tagesseminare, Morgenkreis) werden dafür angeboten. Besonderen Anklang fand vor einiger

Zeit ein Fortbildungszyklus zum Thema religiöse Grundlagen, heilige Schrift und religiöse Feiern. Es gilt aber wie in allen Bereichen auch hier, den Blick in die Zukunft zu wagen und verstärkt auf religiöse Fragestellungen der Mitarbeiter einzugehen. Bei einem Praktikantentag, den Mitglieder des Pastoralrates im letzten Jahr veranstaltet haben, um jungen Kräften die besonderen Inhalte einer christlichen Einrichtung näher zu bringen, wurde rege miteinander diskutiert. Dass diese Schulung mit einem gemeinsamen Gottesdienstbesuch ausklang, war nicht selbstverständlich, aber dafür stimmig und macht Mut, in dieser Richtung weiter zu arbeiten. Wenn religiöse Angebote auch Personen außerhalb dieser Einrichtung ansprechen, dann erfüllt das mit Stolz und zeigt, dass der Auftrag des Pastoralrates auch in die Gesellschaft hineingeht. Bei dem Mariensingen, Adventssingen und der Waldweihnacht fühlen sich Gäste sichtlich in ihrer religiösen Befindlichkeit abgeholt.

Damit die Mitglieder des Pastoralrates ihre Aufgaben erfüllen können, bedürfen sie selber einer ständigen Schulung. Hier leistet das Fortbildungsangebot in Kostenz hervorragende Dienste. Religiöse Fortbildungen, aber auch persönlichkeitsbildende Seminare, werden von den Räten wahrgenommen, um sie wieder in ihre Arbeit einfließen zu lassen. Daneben wird auch in Abständen in den Sitzungen thematisch gearbeitet, damit das Planen und Vorbereiten auch Tiefe erlangt.

Aber nicht nur die inhaltliche Arbeit soll kontinuierlich gefördert werden, auch das seelische Befinden der Pastoralräte ist für die Motivation von entscheidender Bedeutung. Regelmäßig wird daher zu einem Besinnungstag eingeladen, um auch dem geistlichen Leben die nötigen Impulse zu geben. Neben allen Aktivitäten, die der Pastoralrat entwickelt, verfügt besonders das personale Angebot über eine wichtige Qualität der Einrichtung. Jede Pastoralrätin und jeder Pastoralrat ist in ihrer und seiner Person Ansprechpartner für viele, viele Anliegen, die immer auch einen religiösen Hintergrund haben. In den alltäglichen Geschäften und Begegnungen wird so der Glaube auch für diejenigen spürbar, die kirchlichen Glaubensvollzügen etwas distanzierter gegenüber stehen. Der Pastoralrat hat einen ganzheitlichen Auftrag für alle Menschen in dieser Einrichtung, eben auch für jene, die einer anderen Konfession und einem anderem Glauben angehören oder konfessionslos sind. So finden selbstverständlich regelmäßig evangelische Got-

tesdienste statt, für deren Vorbereitung und Durchführung sich auch der Rat einsetzt.

Natürlich gehen moderne Zeiterscheinungen auch nicht an einem solchen Gremium wie dem Pastoralrat vorüber, der steigende Leistungsdruck und die mangelnde Zeit erschweren auch die Arbeit des Rates. Da tut es gut, dass die Sitzungen nicht einfach so beendet werden, sondern mit einem Segenswort des Vorsitzenden ausklingen. Der Pastoralrat kann die anstehende Arbeit alleine gar nicht schaffen, aber mit der Hilfe von Kolleginnen und Kollegen, von Bewohnerinnen und Bewohnern und vor allem mit Gottes Segen kann er es wagen, Schritte des Glaubens ins Leben hineinzugehen und Menschen Halt und Licht zu sein.

„Gott hat den Herrn erweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Macht“

## Die Grabstätten der Barmherzigen Brüder in Straubing

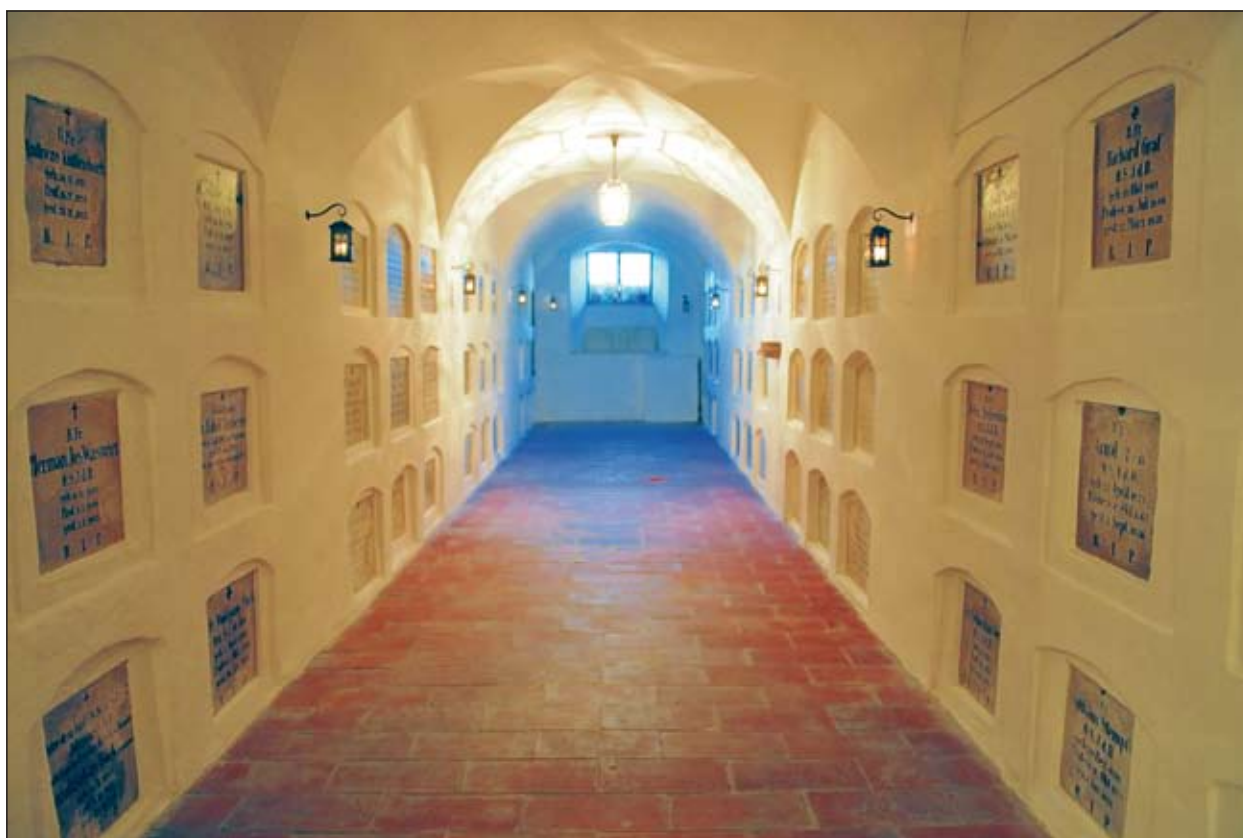
### Die Gruft in der Schutzengelkirche

1702 ließ sich der Orden der Franziskaner in Straubing nieder, gerufen von den Bewohnern der Altstadt, die sich eine bessere seelsorgerische Betreuung wünschten. Der Ordensbaumeister Frater Philipp Plankh entwarf die den hl. Schutzengeln geweihte Ordenskirche, deren Grundsteinlegung bereits am 4. Juli 1702 erfolgte. Es entstand ein außen unscheinbarer, innen aber lichter Kirchenraum, der durch die geschlossen erhaltene, frühbarocke Ausstattung – u.a. mit raffinierten Wandelaltären – besticht.

Die Ordensgruft wurde beim Bau der Kirche quer unter dem zweiten Joch des Chores bzw. unter dem Choralter von Süd nach Nord angelegt und mit einem kurzen Westteil, in dem wohl ein Altar stand, versehen. Der Zugang erfolgt von Osten her, über eine Steintreppe aus der Sakristei. Im nördlichen

Teil der mit roten Ziegeln ausgelegten und einem Kreuzgratgewölbe überzogenen Gruft befinden sich auf beiden Seiten, in drei Ebenen übereinander, je 36 Loculi, also insgesamt 72 Grabnischen; im südlichen Gruftteil sind noch 22 Loculi erhalten. Die Gruft wurde von den Franziskanern bis zur Säkularisierung des Klosters im Jahre 1802 belegt. Insgesamt fanden 117 Franziskanermönche darin ihre letzte Ruhestätte, als erster der am 2. Februar 1704 gestorbene P. Justus Mösner, als letzter P. Guarinus Weinzierl, verstorben am 20. Januar 1802. Belegungen aus franziskanischer Zeit sind heute nicht mehr sichtbar. Mit der Auflösung des Franziskanerklosters ging die Schutzengelkirche einschließlich der Gruft in den Besitz des bayerischen Staates über, der bis heute für deren Erhalt verantwortlich ist.

1844 zogen die Barmherzigen Brüder in das ehemalige Franziskanerkloster ein, um sich in Straubing der Pflege kranker Männer zu widmen (1748 hatte



Gruft in der Schutzengelkirche (Foto Ulli Scharrer, Straubing)



der Orden der Elisabethinen bereits ein Frauenkrankenhaus begründet). Die Brüder übernahmen nicht nur die Klostergebäude, sondern weihten ihren Konvent ebenfalls den heiligen Schutzengeln und setzten die Grablege in der Gruft fort: Als erster Ordensangehöriger wurde der am 29. Dezember 1849 verstorbene Frater Gabriel Diebold beigesetzt. An die bis 1899 Verstorbenen und in der Gruft bestatteten 21 Brüder, deren Grabnischen aber im Lauf der Jahrzehnte wieder belegt wurden, erinnert in der westlichen Ausbuchtung eine Gedenktafel: „R.I.P. Gebetsandenken aller Mitbrüder welche seit Errichtung des Conventes zu den hl. Schutzengeln in dieser Gruft ruhen“. Auch drei weltliche Priester und ein Laie, Georgius Zistler, ein „Wohltäter des Hauses“, sind hier verzeichnet. Eine weitere Tafel führt alle 23 Mönche auf, die seit der Gründung des Klosters bis 1956 als Prior wirkten - an ihrer Spitze „Magnabonus Markmiller“ (sic!), der „Gründer des Klosters“.

In der Gruft sind 82 Grabnischen von Barmherzigen Brüdern belegt, in acht Loculi ruhen Angehörige anderer Orden, weltliche Priester und Wohltäter des Hauses. Zu Grabe getragen wurden hier sowohl die Barmherzigen Brüder, die im Krankenhaus tätig waren, als auch die Mönche, die in der 1884 begründeten Pflegeanstalt für Behinderte arbeiteten und wohnten. Auf den steinernen Tafeln, die die Nischen verschließen, stehen unter einem schlichten Kreuzzeichen in schwarzer, gelegentlich vergoldeter Schrift zumeist nur der Name, die Ordenszugehörigkeit („Ord. S. J. d. Deo“ oder „Ord. Hosp.“), das Geburts-, Profess- und Sterbedatum. Vereinzelt weisen die Inschriften auch auf die Priesterweihe, auf Professjubiläen, Funktionen oder besondere Leistungen hin, deuten das Lebensschicksal des Verstorbenen an. So legte Emeram Heiss, geboren am 7. Mai 1921, noch auf dem Sterbebette, am 10. Mai 1940, seine Profess ab; mit ihm endete auch das Noviziat in der Straubinger Pflegeanstalt. Frater Ignatius Kiermeier starb am 10. Februar 1916 im 22. Lebensjahr „als Opfer der Nächstenliebe im Lazarettendienst des Krieges“. Über ein erfülltes Ordensleben berichtet folgende Inschrift: „A. R. P. Magnobonus Reiser, O.S.J.d.D. Generaldefinitor u. Generalsekretär des Ordens der Barmh. Brüder, geb. den 9. Juni 1874 zu Pöttmes, Profess am 2. Febr. 1898 zu Neuburg a./D. Priesterweihe d. 4. April 1898 zu Rom, gest. am 19. Dezember 1918 im Kloster d. Barmherzigen Brüder St. Angelus zu Straubing. R.I.P.“ Auf der Grabplatte für Fr. Alois



Eckl, verstorben am 10. Mai 1876 nach 22 Jahren Ordenszugehörigkeit, steht der für alle in der Gruft gültige Spruch aus dem ersten Korintherbrief (1 Kor 6, 14): „Gott hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Macht.“

Unter den Barmherzigen Brüdern wurde die Gruft baulich leicht verändert. So schuf man einen zweiten Treppenzugang aus dem Kreuzgarten, dem wohl sechs Grabnischen des südlichen Gruftganges weichen mussten. Im Zuge der weiteren Sanierung der ehemaligen Klostergebäude, in denen nun die Volkshochschule und das Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe untergebracht sind, wurde dieser Eingang wieder geschlossen. Im westlichen Gruftteil entstanden elf neue, aus Beton gegossene Loculi, die aber nicht mehr verwendet wurden. Mit dem Rückzug aus der Krankenpflege und - damit verbunden - aus dem Kloster an der Schulstraße im Jahr 1974 gaben die Barmherzigen Brüder auch die Belegung der Gruft auf (sie verfügen aber weiterhin über das Nutzungsrecht). Als letzter wurde in der Gruft „R. Fr. Kunibert Preschl Ord. Hosp.“ vom Haus „Straubing II“, also der Pflegeanstalt, bestattet; er war am 29. November 1973 verstorben. Für den Konvent in der Pflegeanstalt, der seit 1893 an der Äußeren Passauer Straße zu Hause war und in Straubing verblieb, wurde im Friedhof St. Michael eine neue Grabstelle erworben.

### Die Gräberfelder im Friedhof St. Michael/ Waldfriedhof

Straubing hat zwei bedeutende Friedhofsanlagen: den „Kirchhof“ von St. Peter in der Altstadt, der vermutlich bereits in frühbairischer Zeit existierte und auch nach Gründung der Neustadt 1218 und der Erhebung der Kirche St. Jakob zur Pfarrei 1581 der offizielle Bürger- und Pfarrfriedhof Straubings

blieb, und den Friedhof „bei Sand Michel“, wohin man die armen Toten, die Dienstboten, Tagelöhner und Soldaten verbannte. Ursprung dieses Michelfriedhofes ist eine Kirche St. Michael, die 1375 erstmals urkundlich erwähnt und am 18. April 1945 beim schwersten Luftangriff auf Straubing zerstört wurde. Am 1. November 1879 wurde der Petersfriedhof aus hygienischen Gründen geschlossen und der Armenfriedhof St. Michael zum neuen „Zentralfriedhof“ Straubings erklärt. Hier wurden die meisten der verstorbenen Pfléglinge beerdigt. Die Kosten übernahmen die Fürsorgeverbände, Verwandte, Wohltäter oder die Anstalt selbst. Mit der Zunahme der Pfléglinge, vor allem nach den Neu- und Erweiterungsbauten an der Äußeren Passauer Straße, stiegen auch die Todesfälle. Während 1891 beispielsweise bei 59 Pfléglingen fünf starben, waren es 1910 von 413 Heimbewohnern 59 – und zwischen 50 und 60 Toten blieb es im Durchschnitt bis zur Räumung der Anstalt im Sommer 1941; in den 1950er und 1960er Jahren verstarben jährlich um die 40 Männer. Frühe Pfléglingsgräber sind nicht mehr erhalten.

Im Jahr 1894 wurde der Friedhof fast um das Doppelte nach Osten erweitert und ein Leichenhaus im neoromanischen Stil errichtet. Auf diesem Friedhofsteil (im Bereich B 4) unterhält die Einrichtung der Barmherzigen Brüder vermutlich seit den 1950er Jahren ein Gräberfeld für die verstorbenen Bewohner ihrer Einrichtung, soweit sie nicht in ihren Heimatorten bestattet werden. Bei seinen Besuchen legte der Provinzial nicht nur auf das Geschehen in der Einrichtung sein Augenmerk, sondern auch auf den Friedhof. So vermerkte Angelus Thaler im Oktober 1973 im Visitationsprotokoll: „Ja, man ist bemüht bis über den Tod hinaus, den uns anvertrauten Ärmsten eine würdige Grabstätte zu bereiten.“ Schlichte granitene Kreuze tragen den Namen und die Lebensdaten je zweier Verstorbener. Hier erinnert beispielsweise eine dieser Namenstafeln, die zum 125jährigen Jubiläum der Einrichtung neu gestaltet und mit dem Granatapfel der Barmherzigen Brüder versehen werden, an Johann Vetter. Er war einer der hundert Pfléglinge, die am 1. April 1941 im Zuge der nationalsozialistischen Euthanasieaktion nach Regensburg abgegeben werden mussten, am 6. Mai aber gegen den „nicht arbeitsfähigen“ Pflégling Joseph Klein ausgetauscht werden durfte. Während Joseph Klein zusammen mit vielen anderen in der Tötungsanstalt Hartheim umkam, war Johann Vetter noch ein zufriedenes und langes



Gräber der „Pfléglinge“ im Friedhof St. Michael (Stadtarchiv Straubing)

Leben vergönnt – er starb am 5. Februar 2004 im Alter von 87 Jahren. Durch die Verjüngung der Bewohnerstruktur sind die Todesfälle seit den 1980er Jahren sehr zurückgegangen – 2008 starben zum Beispiel neun Bewohner.

Als nächste Erweiterung wurde am 9. Mai 1920 der „Neue Friedhof St. Michael“ eingeweiht, für den sich aber im Lauf der Jahre wegen der vielen



Gräber der Brüder im Waldfriedhof (Stadtarchiv Straubing)

Bäume dort der Name „Waldfriedhof“ einbürgerte. Hier erwarben die Dillinger Franziskanerinnen, die 1906 die Betreuung der Pensionäre und Haushaltungsschülerinnen im Marienheim antraten, und der ihnen angeschlossene „Dritte Orden“ Grabstätten. 1973 übernahm der Orden der Barmherzigen Brüder einen Teilbereich davon und wies ihn als neue Grabstelle für die in der Pflegeanstalt tätigen Brüder aus (Friedhofsfeld C 3). Als erster Ordensangehöriger fand Fr. Fridolin Bösl, der am 7. September 1976 gestorben war, hier seine letzte Ruhestätte. 1987 wurden vom Orden weitere Gräber des Dritten Ordens abgelöst. Bis zur Schließung des Konvents und dem Rückzug der Ordensmänner aus Straubing im Jahr 1990 wurden elf Brüder und ein

Ehrenmitglied des Ordens, der Priester und langjährige Hauskurat Hermann Josef Bühl, beerdigt. „Hier ruht in Gott R. Fr. Sebastian Durner“: Er ist der letzte Barmherzige Bruder, der in Straubing begraben wurde; er starb nach jahrzehntelangem treuem Gärtnerdienst 85jährig am 11. März 1988, 55 Jahre nach seiner Profess.

Im Jahr 2006 reduzierte der Orden das Gräberfeld, das jetzt noch die Grabnummern Nr. 1400 - 1412 im Bereich C 3 umfasst. Das granitene Gedenkkreuz des „Dritten Ordens“ wurde erhalten und verkündet nun in der Mitte der zwölf grauen Grabsteine, die mit bronzenen Granatäpfeln geschmückt sind: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“.

*Dr. Dorit-Maria Krenn*